

Ulrich Müller / Ulrich Iberer

Lost in Cyberspace? Bildung: medial oder personal vermittelt?

Der folgende Beitrag will einige Impulse geben für die Abwägung der Frage nach medialer oder personaler Vermittlung bei Bildungsprozessen in Familienbildungsstätten. Unsere Überzeugung dabei ist, das sei schon voraus geschickt, dass Familienbildungsstätten - wie der Bildungsbe- reich insgesamt - gar nicht anders können, als sich intensiv mit den neuen Medien zu befassen und deren Potenziale für die eigene Arbeit zu nutzen. Gleichzeitig aber plädieren wir für ein realistisches Verhältnis zu den neuen Medien, insbesondere auch für eine nüchterne Abschät- zung der Grenzen medialer Vermittlung.

Wir wollen des weiteren dazu anstiften, die stürmischen Entwicklungen im Bereich der neu- en Medien als Herausforderung zu verstehen, auch die „klassischen“ Lernformen, den Kurs oder das Seminar, so weiter zu entwickeln, dass sie eine attraktive und interessante Alternative zu medial vermitteltem Lernen darstellen. Nur wenn das Wochenende in der Familienbildungs- stätte ein „Mehr“ zu bieten hat gegenüber dem Surfen im Netz, nur wenn Menschen sich hier wohl fühlen und gut lernen können, sind Famili- enbildungsstätten zukunftsfähig.

Wir gehen daher im folgenden vier Fragen nach:

1. Was und Wozu sollen Menschen heute ler- nen?
2. Welche neuen Möglichkeiten eröffnen sich durch den Einsatz der neuen Medien?
3. Welche Rolle kommt dem personal vermittel- ten Lernen in der neuen Bildungslandschaft zu?
4. Wie müssen Kurse und Seminare gestaltet sein, um dieser Rolle gerecht zu werden?

Die zweite Frage nach den Möglichkeiten der neuen Medien greifen wir in einem anderen Bei- trag noch einmal auf (vgl. „E-Learning in Bil- dungseinrichtungen. Möglichkeiten computerunterstützten Lernens“ IBERER/MÜLLER 2000). Dort geben wir einen Überblick über das Spektrum der Möglichkeiten.

1 Was und wozu sollen Menschen heute lernen?

Bevor wir auf unsere zentrale Frage nach der Art der Vermittlung eingehen, wollen wir zu- nächst den Fokus etwas weiter fassen.

Die Menschheit steht heute in einer tiefgreifen- den Umbruchsituation. Gravierende Verände- rungen wie die Globalisierung der Wirtschaft, die Einführung immer neuer Technologien, die explosionsartige Vermehrung des Wissens, die Bevölkerungsentwicklung, die fortschreitende Umweltzerstörung und vieles andere mehr stel- len die Staatengemeinschaft, Unternehmen und Organisationen, aber eben auch Familien und jeden einzelnen Menschen vor große Heraus- forderungen. Zur Bewältigung dieser turbulen- ten Bedingungen und rasanten Veränderungen ist lebenslanges Lernen unabdingbar.

Doch welche Art von Wissen soll, welche Art von Verhaltens- und Einstellungsänderung ist nötig? Geht es wirklich vor allem darum, immer wieder das jeweils neueste „Wissens-up-date“ auf die „mentale Festplatte zu laden“? Was ist die Aufgabe von Bildung im Wettlauf mit der technologischen und gesellschaftlichen Entwick- lung? Dieser Wettlauf ist nicht zu gewinnen. Die unablässig zunehmende Fülle an Möglichkeiten zwingt zur Entscheidung.

Wer sich in dem „permanenten Wildwasser“ (VAILL 1998), das uns die Realität in unserer Welt heute zumutet, zurechtfinden will, braucht mehr als nur Wissen. Er benötigt vor allem Ori- entierung, um sich beim Navigieren im Strom der Veränderungen nicht zu verlieren. Er benö- tigt, so meinen wir, Bildung.

Bildung, so lässt sich im Anschluss an die bil- dungstheoretische Diskussion¹ festhalten, kann verstanden werden als ein Entwicklungsprozess, in dem der einzelne Mensch zu seiner Individua- lität und Persönlichkeit findet. Sie ist angelegt als die auf Vernünftigkeit gegründete Fähigkeit des Menschen, über die Belange seiner Existenz

selbstbestimmt und in eigener Verantwortung zu entscheiden - innerhalb der Grenzen, die durch das Recht auf Selbstbestimmung der Mitmenschen gezogen sind. Selbstbestimmung setzt das Bemühen um Selbst- und Weltverständnis voraus.

Bildung ist eine lebenslange Aufgabe, die dem einzelnen Menschen nicht abgenommen werden kann, und die daher in erster Linie als Selbstbildung in eigener Verantwortung ("Menschen bilden sich", HARTMUT VON HENTIG) zu verstehen ist. Dieser Prozess kann durch organisierte Bildungsveranstaltungen ermöglicht, angeregt und unterstützt, nicht aber "gemacht" oder gar "produziert" werden. Die Fähigkeiten zur Selbstbildung sind jedoch durch zunächst fremdorganisierte Bildungsprozesse zu entwickeln, in denen kontinuierlich erweiterte Selbstbestimmungsmöglichkeiten eingeräumt (und zugemutet!) werden müssen. Die Auswahl von Bildungsinhalten, der Einsatz von Bildungsmethoden - und eben auch der Einsatz von Medien - hat durchgängig unter dem Blickwinkel zu erfolgen, inwiefern das lernende Subjekt dadurch zu künftiger Selbstbildung in eigener Verantwortung befähigt wird.

Bildung ist bezogen auf die menschliche Lebenswelt. Sie soll dem Menschen verhelfen zur Handlungsfähigkeit in Situationen (KAISER 1985). Das Ziel ist nicht in erster Linie die Vermittlung eines Kanons von "Bildungsgütern" - zumal in einer Zeit, da dieses Wissen immer schneller veraltet - sondern die Befähigung zu kompetentem, sinnvollem und verantwortlichem Handeln. Wolfgang KLAFFKI sieht Bildung dabei als den Zusammenhang der drei Grundfertigkeiten Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Solidaritätsfähigkeit. Bildung zielt ab auf die Entwicklung des einzelnen in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft.

Die subjektive Entwicklung des Menschen kann nur in der Auseinandersetzung mit einem objektiven Gegenüber erfolgen. Um sich seine Bildung zu erarbeiten, ist der Mensch notwendig auf eine ihm entgegenstehende Inhaltlichkeit angewiesen

Die dabei anzustrebenden Lernprozesse sind reflexiv anzulegen, umfassen also zum einen die Reflexion über eigenes Denken, Fühlen, Han-

deln bzw. über gemachte Erfahrungen, zum anderen die Anbindung an eine übergreifende Sinnhaftigkeit. Das beinhaltet, sich gegenüber der gesellschaftlichen Realität, gegenüber Lern- und Handlungserwartungen, gegenüber vorherrschenden Konventionen auch distanziert kritisch zu verhalten und sie ggf. utopisch zu überschreiten, d. h., über neue Möglichkeiten für die Realisierung eines humanen Lebens und Arbeitens nachzudenken und sie anzustreben.

Auch wenn ein Bildungsbegriff heute nicht mehr "verbindlich" formuliert werden kann, so benötigen wir doch ein Kriterium, mit dem sich einzelne Maßnahmen, Handlungen oder individuelle Lernbemühungen bewerten lassen. Im Bemühen um eine Vorstellung von Bildung kann ein solches Kriterium gefunden werden.

Der Einsatz neuer Medien sollte nicht aus primär modischen oder strategischen Gründen erfolgen - weil das eben heute ein "Muss" ist, an dem man nicht vorbeikommt, sondern vor dem Hintergrund des Bildungsgedankens. An diesem Kriterium sollte gemessen werden, ob und wie der Einsatz computerunterstützter Technologien - wie auch der aller anderen Lernformen - Sinn macht.

2 Welche neuen Möglichkeiten eröffnen sich durch den Einsatz der neuen Medien?

Wenn in der aktuellen Diskussion der Begriff der „Neuen Medien“ erklingt, wird damit in erster Linie der Heim-Computer assoziiert. Dieses mittlerweile weit verbreitete Medium ist sicherlich das zentrale Gerät für den Gebrauch von Internet, CD-ROM, usw.

Neue Medien im Bildungssektor jedoch profitieren vielmehr von der großen technischen Variationsbreite. Einerseits erweitern mobile Geräte wie Laptop, Digital-Kamera (Foto und Film) oder Projektoren die einst nur statischen Einsatzmöglichkeiten, andererseits bieten eigenständige und computerunabhängige Geräte wie Mobiltelefon, Internet-TV, Web-Telefon usw. noch ungenutzte Potenziale für Lehr-/ Lernprozesse.

2.1 Medien ermöglichen differenziertes Lernen (Hilfsmittel für den einzelnen Lerner)

Bildung muss sich jeder einzelne Mensch selbst erarbeiten. Unser Bildungswesen nimmt jedoch immer noch zu wenig Rücksicht darauf, dass Lernen ein höchst individueller und subjektiver Prozess ist. Computergestütztes Lernen erlaubt es dagegen, hochgradig zu differenzieren. Jeder einzelne Lerner kann sich in einem vielfältigen Menü selbst bedienen. Differenziertes Lernen ist möglich hinsichtlich

- individueller Lernwege: Hypertextstrukturen bieten im Gegensatz zu einem linearen Ablauf interessenorientierte Lernwege;
- individueller Lerntempi: Bei singulären Methoden (z. B. CD-ROM) bestimmt der Lerner das Lerntempo, nicht der Lehrende;
- verschiedener Lernstrategien: Übungssequenzen können beliebig oft wiederholt oder unterbrochen werden;
- Lernzeiten außerhalb klassischer Lernprozesse, z. B. zur Vor- oder Nachbereitung von Seminaren;
- Lernzeiten außerhalb klassischer Lernprozesse, sowohl in Bildungsinstitutionen als auch zu Hause, an öffentlichen Orten (Bibliothek, Internet-Café) und am Arbeitsplatz.

2.2 Medien ermöglichen neue Formen kooperativen Lernens (Hilfsmittel für mehrere Lernpartner)

Bildung zielt auf die Entwicklung von Subjektivität im verantworteten Zusammenhang mit Anderen und dem Gemeinwesen, in dem wir leben. Die eingangs aufgeführten gravierenden Problemlagen, denen die Menschen heute gegenüberstehen, lassen sich nicht durch Einzelkämpfer lösen. Sie erfordern das solidarische Zusammenwirken von Menschen über die Grenzen von Familien, Teams, Organisationen, Staaten, ja Kontinenten hinweg.

Die neuen Medien unterstützen auf wirkungsvolle Weise solche raum-/zeitübergreifende Formen der Kooperation zwischen Lernpartnern:

- Wenn Kommunikation in personalen Lernprozessen nicht (mehr) möglich ist (z. B. aus Zeitmangel);
- Wenn die Lernpartner dauerhaft räumlich und/oder zeitlich getrennt sind;
- wenn das Medium als gemeinsame Arbeitsplattform dient (“virtueller Arbeitsraum”)
- wenn Arbeits- oder Diskussionsergebnisse über einen längeren Zeitraum hin konserviert werden sollen;
- wenn Lernende in Neuen Medien einen alternativen Zugang zu (kooperativen) Lernen finden, vor allem dann, wenn sie personale Lernprozesse aus subjektiven Gründen scheuen (z. B. wegen Behinderung, Schüchternheit).

2.3 Medien eröffnen Chancen für neue Zugänge zu Themen (Hilfsmittel für Lernende und Lehrende)

Unterschiedliche Medien können Inhalte in Lern-/Lehrprozessen unterschiedlich repräsentieren – dieses altbekannte Prinzip erfährt durch Neue Medien eine erweiterte Bedeutung. Im Vergleich zu klassischen Medien (z. B. Bücher) sprechen die multimedialen und vernetzten Elemente Neuer Medien bei Lernenden (wie auch bei Lehrenden!) unterschiedliche Sinnesmodalitäten an und bieten Zugriff zu sonst nur schwer zugänglichen Informationen.

• Neue Zugänge durch Repräsentation von Wirklichkeit

- Multimediale Elemente wie bewegte Bilder, Töne oder Animationen können abstrakte Darstellungsformen ersetzen und erweitern die Repräsentationsmöglichkeiten gerade dann, wenn die Inhalte multimedialer Natur sind (z. B. Akustik, Bewegung). Vor allem bei jungen Lernern

animieren multimediale Lernangebote und fördern damit die intrinsische Motivation.

- Interaktive Medien ermöglichen Lernen und Lehrenden, Wirkungszusammenhänge durch direkte Manipulation zu erfahren. Simulationen und Planspiele erlauben es verschiedene Verhaltensweisen zu zeigen, ohne etwaige negative Konsequenzen befürchten zu müssen (z. B. Simulationen oder Planspiele)
- Durch die digitale und mediale Darstellung von Inhalten können virtuelle und imaginäre Welten geschaffen werden. Das Agieren in solchen Szenarien ermöglicht innovative und visionäre Ideenentwicklung.

• **Neue Zugänge durch erweitertes Angebot von Informationen und Bildungsinhalten**

- Auch in unmittelbar personalen Lernprozessen verhelfen Neue Medien dazu, Fachinformationen aktuell und einfach aus einer Quelle zu beziehen (z. B. durch Internet-Recherche).
- Bildungsinhalte von personalen Lernprozessen können durch den Einsatz von Neuen Medien als Informations- und Kommunikationsplattform langfristig konserviert und außerhalb der Präsenzphasen diskutiert werden.
- Als Hilfsmittel am Arbeitsplatz und als Informationsquelle für Haushalt und Freizeit ermöglichen Neue Medien den Zugriff von Bildungsinhalten in situationsnahen und lebensweltorientierten Situationen.

Letztlich gewinnen auch die Lehrenden „Neue Zugänge“: Neue Medien entlasten den Lehrenden von der traditionellen Lehr-Tätigkeiten und ermöglichen ihm verstärkt als Lernberater und -begleiter zu fungieren und damit den Lernenden individuell besser zu unterstützen.

3 Welche Rolle kommt dem personal vermittelten Lernen in der neuen Bildungslandschaft zu?

3.1 Individuelles Lernen begleiten, orientieren und unterstützen

Das individuelle, in der Regel weitgehend selbstorganisierte Lernen mit Medien eröffnet viele Chancen, es stellt jedoch auch hohe Anforderungen an die Lerner. Sie müssen

- selbst die Initiative ergreifen,
- ihre eigenen Lernbedürfnisse diagnostizieren,
- ihre Lernziele formulieren,
- Ressourcen organisieren,
- Lernstrategien kennen und die passenden auswählen,
- die Motivation, Konzentration und Arbeitsdisziplin entwickeln und aufrechterhalten.

Nicht alle Erwachsenen können diese hohen Anforderungen erfüllen. Viele sind systematisches Lernen nicht mehr gewohnt, seit sie Schule und Ausbildung abgeschlossen haben. Sie wissen wenig über ihr eigenes Lernen, sind sich ihrer Stärken und Schwächen nicht bewusst und verfügen nicht über geeignete Lernstrategien. Ihr Selbstbild hinsichtlich des Lernens ist negativ geprägt, sie trauen sich nichts mehr zu. Die hohe Eigenverantwortung kann überfordern. In vielen selbstorganisierten Lernprojekten kommt es daher zu Krisensituationen, für deren Bewältigung die Lernenden selbst nicht über die nötigen Ressourcen oder Kompetenzen verfügen. Oft besteht auch die Gefahr der Isolation der Lernenden, was sich negativ auf die Lernmotivation und den Lernerfolg auswirken kann.

Das **selbstorganisierte Lernen mit Medien muss also selbst erst gelernt werden**. Die meisten Erwachsenen benötigen hierfür eine geeignete Form der Hinführung. Auch wenn Lernmedien vielfältige Hilfen dazu bieten, alle Erfahrungen zeigen: Je weniger Menschen das Lernen gewohnt sind, umso mehr Unterstüt-

zung benötigen sie. Und es reicht längst nicht, diese Unterstützung nur über die Medien vermittelt anzubieten, z. B. über eine "Hotline".

Präsenzveranstaltungen können der Ort und die Zeit sein, in denen Lerner zum selbstorganisierten Lernen hingeführt werden, wo sie Unterstützung und Begleitung erfahren, wo sie sich mit anderen treffen können und so ein Forum für den Erfahrungsaustausch finden.

Dazu ist nicht nur bei den Lernenden, sondern auch bei den Pädagogen eine grundlegende Umorientierung nötig. Deren Selbstdefinition als Experten für Inhalte muss sich wandeln zu einem Selbstverständnis als Lernhelfer und Lernbegleiter, der Lernprozesse moderiert, unterstützt und die Lernenden berät. Medien können das Seminar von der Wissensvermittlung entlasten, dadurch erweitern sich für Erwachsenenbilder die Möglichkeiten, für ihre Teilnehmenden **als kooperative Lernpartner** zu agieren.

3.2 Kooperatives Lernen durch personale Begegnung vertiefen

Durch die Vernetzung von Computern über das Internet wird im wahrsten Sinne des Wortes grenzenlose Kommunikation möglich. Doch die Nutzung von Lernarrangements, die auf dem Kommunikationspotenzial der neuen Technologien aufbauen, ist nicht voraussetzungslos – weder in technischer noch in sozialer Hinsicht. Vielen Lernern gelingt es (noch) nicht, sich an diesen Formen der Kommunikation gelingend zu beteiligen. Auch hier ist Hinführung, Begleitung und Unterstützung nötig.

Zudem ist über Computernetze vermittelte Kommunikation – trotz aller Möglichkeiten – auch in gewisser Weise eingeschränkt, daran ändert auch die Technologie der Videoübertragung wenig. In Kursen und Seminaren mit Präsenzcharakter können Menschen im persönlichen Gespräch einander ganzheitlich begegnen – wenn denn diese Chance durch geeignete Formen auch tatsächlich genutzt wird.

Unsere These: durch Medien können Kommunikation und Kooperation **breiter** werden, durch personale Begegnung **tiefer**.

3.3 Ganzheitliche Zugänge zu Inhalten eröffnen

Durch Medien können Lerngegenstände anders, vielfältiger in Lernangeboten repräsentiert werden, als dies in der Bildungsarbeit bisher möglich war. Dennoch ist das multimedial unterstützte Lernen einseitig und spricht keineswegs den ganzen Menschen an:

- es dominiert der Gesichtssinn, trotz Einbindung von Sprache, Geräuschen und Musik. Tasten, riechen, schmecken sowie der kinästhetische Sinn bleiben außen vor.
- die Menschen werden vor dem Bildschirm fixiert, ihre Bewegungsmöglichkeiten auf Tastatureingaben und Mausklicks beschränkt. Beides, die starke Beanspruchung der Augen und die Bewegungsarmut vor dem Bildschirm führt zur Ermüdung und stellt eine nicht zu unterschätzende gesundheitliche Belastung dar.
- Bildungsinhalte können durch mediale Bilder ikonisch repräsentiert werden (vgl. MÜLLER/PAPENKORT 1998), doch ein Lernen unmittelbar an der Wirklichkeit ist ganz überwiegend ausgeschlossen.

Personal vermitteltes Lernen in Präsentveranstaltungen kann demgegenüber **handelndes Lernen** ermöglichen, das tatsächlich alle Sinne des Menschen anspricht und ganzheitliche, auch körperlich akzentuierte Lernerfahrungen bietet. Es kann durch "originale Begegnung" ein Lernen an der Wirklichkeit eröffnen, z. B. indem Familien gemeinsam einen biologisch bewirtschafteten Bauernhof besuchen, mit dem Landwirt sprechen, den Stall und die Felder erkunden und schließlich bei einer gemeinsamen Brotzeit eine Kostprobe biologisch erzeugter Produkte genießen.

4 *Wie müssen Kurse und Seminare gestaltet sein, um dieser Rolle gerecht zu werden?*

Lernen braucht Vielfalt. Wegen der Unterschiedlichkeit der Vorerfahrungen, Motivationen und Interessen der Menschen, wegen der Verschiedenartigkeit der Kompetenzen und Wissensgebiete und wegen der Unterschiede der situativen Kontexte in denen gelernt wird, muss das Bildungswesen eine große Vielfalt an Wegen anbieten, denen die Menschen beim Lernen folgen können. Die neuen Medien erweitern die Bandbreite dieser Wege ganz erheblich. Bildungsarbeit sollte diese Möglichkeiten nutzen, dabei aber nicht übersehen, welche Potenziale auch die "traditionellen" Lernformen wie Kurs und Seminar bieten. Personal oder medial, das ist nicht die Frage, vielmehr geht es darum, **alle** Möglichkeiten zu lernen sinnvoll zu nutzen. Im Konzert der Lernformen werden dabei präsenzorientierte Phasen dann ihre besonderen Stärken entfalten können, wenn sie

- die Chance zur personalen Begegnung entfalten durch den bewussten und wohlüberlegten Einsatz der ganzen Vielfalt gesprächsorientierter Methoden der Erwachsenenbildung,
- Ausgleich bieten zur überwiegend sitzenden Tätigkeit am Schreibtisch, vor dem Bildschirm, in Lehrsälen: bewegtes Lernen, bewegte Pausen ...,
- Phasen "ganzheitliches Lernens" ermöglichen, das tatsächlich **alle Sinne** anspricht, z. B. Naturerfahrung, erlebnispädagogische Methoden,
- Ein „Lernen an der Wirklichkeit“ möglich machen, z. B. durch Methoden wie Erkundung, Demonstration, Experimente oder Projekte,
- „übendes“ Lernen ermöglichen durch die Erprobung von Verhaltensalternativen, z. B. in Rollenspielen und verwandten Methoden,
- spielerische Elemente einbeziehen,
- zu selbstorganisiertem Lernen hinführen und dabei Gelegenheit zur Entwicklung

und Bearbeitung individueller Lernprojekte anbieten,

- Phasen der Lernbegleitung und -beratung enthalten.

¹ vgl. dazu KLAFKI 1991, S. 15 - 82, von HENTIG 1996, MÜLLER 1998, S. x-x.

Literatur

KAISER, Arnim (1985): Sinn und Situation. Grundlinien einer Didaktik der Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt

KLAFKI, Wolfgang (1991): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, Weinheim und Basel: Beltz

MÜLLER, Ulrich (1998): Professionalisierung der beruflichen Weiterbildung durch pädagogische Qualifizierung der Mitarbeiter. Bildungstheoretische und konzeptionelle Grundlagen. Habilitationsschrift, Kath. Uni Eichstätt 1998.

MÜLLER, Ulrich /PAPENKORT, Ulrich (1998): Methoden der Weiterbildung – ein systematischer Überblick. In: Grundlagen der Weiterbildung – Praxishilfen, Loseblattsammlung, Systemstelle 7.40.11, Neuwied: Luchterhand

VAILL, Peter B (1998): Lernen als Lebensform. Ein Manifest wider die Hüter der richtigen Antworten. Stuttgart: Klett-Cotta

VON HENTIG, Hartmut (1996): Bildung. Ein Essay. München: Hanser